

Digitalisierung und Gegenmacht – Erkundungen im politischen Denken und gewerkschaftlichen Handeln

Falko Blumenthal und Martin Oppelt

1. *Avanti popolo, alla riscossa*

Neben der *Anlage und Pflege von Flechthecken* und der *Helgoländer Dampferbörte* zählt seit 2014 auch das *Singen der Lieder der deutschen Arbeiterbewegung* zum »immateriellen Kulturerbe« in Deutschland. Laut dem 2006 ratifizierten *UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes* (UNESCO 2003) drückt sich dieses sowohl in mündlich überlieferten Traditionen, Bräuchen und Ritualen, als auch in »Formen gesellschaftlicher Selbstorganisation« (Deutsche UNESCO-Kommision 2023: 10) sowie in »Wissen [...] in Bezug auf die Natur und das Universum« (UNESCO 2003: 4) aus. Mit dem Übereinkommen sollen in Ergänzung zum *UNESCO-Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* von 1972 die »Wechselwirkungen zwischen immateriellem Kulturerbe und materiellem Welterbe« hervorgehoben werden. Dies geschehe in

»Anerkennung der Tatsache, dass die Prozesse der Globalisierung und des gesellschaftlichen Wandels neben den Voraussetzungen, die sie für einen neuerlichen Dialog zwischen den Gemeinschaften schaffen, auch – wie das Phänomen der Intoleranz – große Gefahren für den

Verfall, den Verlust und die Zerstörung des immateriellen Kulturerbes mit sich bringen« (UNESCO 2003: 1).¹

Die Bedeutung des immateriellen Kulturerbes, welches Gemeinschaften, Gruppen und mitunter Einzelpersonen in »Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestalten«, liege dann darin, diesen »ein Gefühl von Identität und Kontinuität« zu vermitteln (UNESCO 2003: 3), weswegen sich die Vertragsstaaten unter anderem darauf verpflichten, »die Funktion des immateriellen Kulturerbes in der Gesellschaft aufzuwerten« (UNESCO 2003: 9).

Nun lässt sich – aus Perspektive der Sozialwissenschaften zumal – trefflich darüber streiten, welche Funktion ein immaterielles Kulturerbe konkret haben kann und was überhaupt ›die Gesellschaft‹ jenseits eines umstrittenen *unmöglichen Objekts* (Marchart 2013) sein soll. Über die Lieder der Arbeiterbewegung heißt es dazu konkret (Deutsche UNESCO-Kommission 2023: 128), dass ihr Singen »Ausdruck einerseits von Benachteiligung und Unterdrückung der lohnabhängigen Beschäftigten, andererseits aber auch von ihrer Gegenwehr und Zukunftsgewissheit« sei und sie ein Beispiel dafür abgäben, »wie Volkskultur aus fortschrittlichen und demokratischen Ansätzen neu gestaltet« werde. Heute komme die Praxis schließlich »bei Versammlungen, anlässlich von Streiks und anderen gewerkschaftlichen Aktivitäten zum Ausdruck«.

So liegt demnach die bewahrenswerte Funktion der Lieder der Arbeiter*innenbewegung (beziehungsweise ihres kollektiven Singens) darin, ein lebendiges Zeugnis über eine bestimmte Tradition gesellschaftlicher Selbstorganisation abzulegen, die Wissen über eine spezifische und historisch einflussreiche Form der Beziehung des Menschen zur Natur und zur Welt generiert und bewahrt, um dieses Wissen in einen Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung einer gesellschaftlichen Gruppe (durch eine oder mehrere andere) als unmittelbare Folgen dieser konkreten Beziehung zu überführen. Dies leistet die Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegung im Bewusstsein der Möglichkeit der

1 Gemeint sind hier sicher die großen Gefahren *des* Verfalls, Verlusts und *der* Zerstörung dieses Erbes.

Gestaltbarkeit von ›Natur‹ und ›Geschichte‹ als kontingente, also nicht-notwendige und prinzipiell veränderbare gesellschaftliche Bedingungen und mittels Herstellung und (Re-)Aktivierung einer sinnstiftenden kollektiven Identität. Dabei geht es schließlich – was uns der hier bedeutendste Aspekt erscheint – nie um das partikulare Interesse der unterdrückten Gruppe allein. Vielmehr, so deuten wir den Text, wird der in den Liedern besungene und durch deren Singen beförderte Kampf auf eine quasi-universelle Ebene gehoben, wo er auf eine fortschrittlichere und demokratischere Zukunft für Alle, oder zumindest für das wie auch immer dann konkret zu fassende und in seiner Konstitution notwendig umstritten bleibende ›Volk‹ (Badiou et al. 2017) abzielt.

Und tatsächlich wird gerade im Vergleich zu etwa dem ebenso gelisteten *Spitzenklöppeln im Oberpfälzer Wald* oder der *Zubereitung und Anwendung von traditionellem Kalkmörtel* schnell einsichtig, dass die von der Arbeiter*innenbewegung über die Jahrzehnte (oder gar Jahrhunderte) hinweg am Leben gehaltenen epistemologischen, organisatorischen, historischen und politischen Ressourcen in ihrer Verbindung zu den allgemeinen Bedingungen und Gefährdungen der Freiheit, Gleichheit und Solidarität als Grundmarker demokratischer Gesellschaften eine gesamtgesellschaftliche Dimension aufweisen. Demokratie kann oder muss hier dann in einem *radikalen* Verständnis (Comtesse et al. 2019; Flügel-Martinsen 2020) gefasst werden, welches weniger auf die etablierten Institutionen, Regeln und Verfahren sich selbst als demokratisch verstehender Gesellschaften, als vielmehr auf das konfliktgeladene Offenhalten des Politischen und auf die emanzipatorischen Kämpfe der Unterdrückten und Marginalisierten um den Einschluss Aller in die demokratische Gemeinschaft der Gleichen und Freien beziehungsweise gegen deren exkludierende Praktiken fokussiert.

In diesem Verständnis sollten die Lieder der Arbeiter*innenbewegung und die in ihnen übermittelten Traditionen daher nicht als *an sich* beschützenswertes (immaterielles) Artefakt objektifiziert werden. Andernfalls bestünde schließlich die Gefahr, sie ihres politischen Gehalts zu berauben und zur Folklore verkommen zu lassen, wo sie etwa auf Versammlungen ehemals traditioneller Arbeiter*innenparteien inbrünstig geschmettert werden, nachdem man dort Arbeitsmarktre-

formen durchgewunken hat, die es gelinde gesagt an Solidarität mit mindestens den Adressierten missen lassen. Da es unserer Ansicht nach in und mit ihnen im Sinne der oben genannten »Wechselwirkungen zwischen immateriellem Kulturerbe und materiellem Welterbe« (UNESCO 2003: 1) vielmehr immer auch um den Kampf um den Erhalt oder die (Neu-)Schaffung der Voraussetzungen und Bedingungen der Demokratie beziehungsweise gegen ihre Gefährdungen unter den jeweiligen gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und technologischen Verhältnissen geht, sollten sie als ein wichtiger Bestandteil des Archivs und Arsenal der *politischen* Ideengeschichte (Llanque 2008) sowohl der Arbeiter*innenbewegung als eben auch der Demokratie behandelt werden. Inwiefern Staat, Politik und Parteien für deren Erhalt und Aufwertung dann wirklich Sorge tragen (können), muss freilich fraglich bleiben. Bereits ein flüchtiger Blick in die Geschichte legt schließlich offen, warum jene meist eher *ex negativo* als Angriffspunkt und Hemmschuh der anzustrebenden freieren und emanzipierteren Welt adressiert wurden. Daher widmen wir uns im vorliegenden Band auch den Gewerkschaften als Bewahrerinnen dieser Tradition kämpferischer gesellschaftlicher Selbstorganisation und zwar nicht nur als einer Institution *der Politik* im Sinne eines spezifischen Institutionensystems, welches gesamtgesellschaftliche Angelegenheiten (ver)regelt und koordiniert, sondern auch als einer Institution *des Politischen* (Hermann/Flatscher 2020; Marchart 2010), also der ontologischen Dimension der (Neu-)Gründung demokratischer Gesellschaften und politischer Systeme in kontingenten und konfliktgeladenen Auseinandersetzungen (auch) in Krisenzeiten und Transformationsprozessen.

Als Bestandteil der *politischen* Ideengeschichte der Demokratie sagen uns die Traditionen der Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegung daher also nicht nur etwas über längst vergangene Zeiten aus. Sie sind kein Gegenstand fürs Museum, sondern beanspruchen Relevanz für die Gegenwart sowie für eine mögliche, wenngleich heute noch mitunter utopisch erscheinende Zukunft, die jedoch in gegenwärtigen widerständigen Praktiken (vgl. Höntzsch/Celikates 2019) vielleicht schon vorgedacht und vorgeformt, sprich: *präfiguriert* wird (Sörensen 2023a; Sörensen 2023b). Politisch sind sie dann, weil mit ihnen »Normen in

Handlungen überführt werden und Orte, Räume, Regime geschaffen werden, in welchen sich dieses [politische] Handeln abspielt und koordiniert wird« (Llanque 2008: 1). Gleichzeitig dienen sie als ein Prüfstein, der an gegenwärtige Verhältnisse angelegt wird, um so (selbst-)kritisch zu eruieren, ob und welche möglichen Strategiewechsel angezeigt sind, um dem eigenen historischen Auftrag noch gerecht werden zu können. Versteht man also die Lieder der deutschsprachigen Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegung – ungeachtet deren Quellorganisationen in christlichen, jüdischen, liberalen, sozialistischen und anarchistischen Traditionen, vor allem aber deren Aufspaltung in mindestens einen sozialdemokratisch-reformistischen und einen kommunistisch-revolutionären Strang – nicht nur als Zeugnisse einer kollektiven Arbeiter*innen-Identität, sondern als Trägerinnen eines sinnstiftenden kämpferischen demokratischen Narrativs mit dem Ziel effizienter Mobilisierung und des Aufbaus schlagfertiger *Gegenmacht*, wird die Bedeutung organisierter Arbeitskämpfe für die Herstellung befreiter Verhältnisse für Alle erkennbar.

Auf die gegenwärtige Situation angewandt, fällt dann (neben der die Arbeiterinnen* konsequent verdeckenden Maskulinität der Texte) vor allem die Bedeutung körperlicher Ko-Präsenz als wesentliche Stütze der Hoffnung auf eine durch erfolgreiche Bildung von *Gegenmacht* erreichbare bessere Welt auf. So reihten sich in jenen Liedern die Kämpfer (Einheitsfrontlied) seit jeher »Seit an Seit« schreitend und durch »starke Arme« verbunden ein, während »Wort und Lied und Blick und Schritt« zusammenschlugen und das (einander) Sehen und Hören und (miteinander) Sprechen und Marschieren die »neue Zeit« fühlbar machten (Wann wir schreiten Seit an Seit). Jene starken Arme sollten dann auch alle Räder stillstehen lassen, sobald die eigene Macht erkannt und der entsprechende Wille geformt wäre (Bundeslied für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein), so dass alle Brüder (!) sodann »in eins die Hände« legend den »Zug von Millionen« bilden und in eine strahlende Zukunft aufbrechen (Brüder zur Sonne). Wo also eine bessere Welt tatsächlich erreichbar scheint (Dem Morgenrot entgegen), sind es einander über geteilte *leibliche* Erfahrungen verbundene Körper, die den »langen schweren Weg« (Leben einzeln und frei) gemeinsam und mitunter auch

mittels physischer Anstrengung von allen Hindernissen freiräumend auf sich nehmen (Die Internationale) und die eigene Handlungsmacht in die »kommende Welt« tragen, die man nur selbst erschaffen kann (Der Arbeiter von Wien).

Und tatsächlich berichten auch Zeitzeug*innen der Widerbelebung der Arbeiterlieder als Mittel des politischen Kampfes nach Faschismus und Adenauer-Ära ab den 1960er Jahren von der Bedeutung genau jener körperlichen Dimension:

»Also wir wurden nachts angerufen und da wurde ein Termin gegeben, morgen früh 9 Uhr an dem und dem Tor. Und dann ins Auto steigen und dann die Anlage aufgebaut und dann mit den Leuten vor Ort singen. Wir haben Texte dabei gehabt, haben das verteilt und es war sofort eine neue Situation, die in diesem Streikalltag plötzlich ein neuer Höhepunkt war. Also man hat gemerkt, dass das nicht nur große Freude bereitet hat, sondern dass auch die Sinnhaftigkeit eine andere war, dessen, dass sie da gemeinsam auch was gesungen haben. Das war ein ganz, ganz wichtiges stabilisierendes Element in dieser Streikauseinandersetzung. [...] Es war nie tot, aber es wird erst dann interessant, wenn der Betrieb, in dem du arbeitest, in Schwierigkeiten gerät. Wenn du nachts als Streikender vor dem Tor stehst und die Nächte sind lang, dann ist es schön, wenn man ein Lied hat, das man singen kann« (Herzing 2016).

Wo nun jedoch die körperliche Dimension der Versammlung ein fundamentales Prinzip des Aufbaus erfolgreicher *Gegenmacht* ist, stellt sich mit Blick auf gegenwärtige gesellschaftliche Transformationsprozesse die Frage, ob und wie dies noch praktisch umsetzbar ist und weiterhin Relevanz beanspruchen kann. Wo nämlich aufgrund des *Strukturwandels der Arbeitsgesellschaft* (Seeliger 2023) die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der physischen Versammlung in Arbeitskontexten abnehmen, wo historische Kontinuitäten strukturell bedingt unterbrochen und damit die Grundlagen für die Herausbildung tragfähiger politischer Identitäten (systematisch) zerstört werden, wie kann dort das tradierte Wissen noch in politisches und vor allem schlagkräftiges Handeln übersetzt werden? Welche Orte und Räume kollektiven Handelns kann es noch be-

spielen oder selber schaffen, wo als Folge von Neoliberalisierung und Digitalisierung die Räder, die man stillstellen will, gar nicht mehr physisch greifbar sind, sei es, weil sie im Zuge von Standortwechseln verschifft, auf weit verstreute Standorte aufgeteilt oder aufgrund technologischer Fortschritte bereits komplett überflüssig geworden sind? Welchen Sinn macht es da noch, sich zu versammeln, worauf und wie kann und muss man die eigene (physische wie intellektuelle) Kraft noch werfen und welche Rolle kommt der Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegung hier noch zu?

Unbestreitbar haben Globalisierung, Neoliberalisierung und Digitalisierung auch in Deutschland massive Auswirkungen auf die Organisations- und Durchsetzungsfähigkeit von Gewerkschaften sowie auf deren Anspruch auf eine möglichst umfassende Repräsentation der lohnabhängig Beschäftigten und Arbeitenden, weswegen seit längerem eine Krise der Gewerkschaften zu konstituieren ist (Ebbinghaus 2002; Müller-Jentsch 2006). Die voranschreitenden politischen, ökonomischen, sozialen und technologischen Veränderungen haben sich stark auf das traditionelle Verständnis von Arbeit ausgewirkt, was auch am klassischen Verständnis von Arbeitskämpfen nicht spurlos vorbeigehen kann. Phänomene wie der Rückbau des Wohlfahrts- und Sozialstaates, der vermeintliche Rückgang nationalstaatlicher Souveränität und die Entstehung postindustrieller Gesellschaften stellen nicht zuletzt auch Gewerkschaften und Betriebsräte vor existenzielle Herausforderungen. Hinzu kommen Themen der Ökologie, der Geschlechtergerechtigkeit und des Anti-Rassismus, die es mit dem Anspruch der Vertretung der Interessen vor allem von Arbeiter*innen in Einklang zu bringen gilt, wo die Gewerkschaften eben gleichzeitig mit sinkenden Mitgliederzahlen zu kämpfen haben und entsprechend an Durchschlagskraft einbüßen. So werden Gewerkschaften und Betriebsräte mitunter auch von ihrem Kernklientel immer weniger als relevante Akteure auf dem klassischen Konfliktfeld zwischen Staat, Kapital und Arbeit angesehen, zugleich aber gelingt es ihnen nicht, ausreichend Strahlkraft auf neue Akteure des sozialen, politischen und ökonomischen Wandels auszuüben.

Vor diesem Hintergrund wird daher die Frage drängender, ob und inwiefern sich Gewerkschaften gerade unter den Bedingungen eines

digitalen Kapitalismus (Staab 2019) neu aufstellen müssen und überhaupt aufstellen können, um in der immer größer und wichtiger werdenden Netzwerk- und Informationsökonomie dem traditionellen Anspruch auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen genüge leisten und effiziente Bündnisse »zum Kampf gegen die Übergriffe des Kapitals« (Engels 1987: 258) und gegen den Rückbau demokratischer Errungenschaften schmieden zu können. Die Bedeutung gerade der Digitalisierung für die traditionell von Gewerkschaften und Betriebsräten bespielten Arenen der Tarifpolitik und klassischen Interessensvertretung soll daher im vorliegenden Band diskutiert werden, nicht zuletzt weil sie die traditionellen Prinzipien des Aufbaus von *Gegenmacht* mit am stärksten betrifft. Zugleich soll auch nach ihren Auswirkungen auf die Bedeutung von Gewerkschaften als identitätsstiftende und zum politischen Kampf mobilisierende Solidargemeinschaften gefragt werden. Wir sehen die Rolle der Gewerkschaften als nach wie vor maßgeblich an, um *Gegenmacht* gegen politisch gesteuerte Transformationsprozesse aufzubauen, die wir mindestens als enorme Herausforderung, wenn nicht als Gefahr nicht nur für die Interessen und Lebensbedingungen der lohnabhängigen Beschäftigten, sondern für die Demokratie im Sinne eines emanzipatorischen Kampfes für Gleichheit und Freiheit für Alle begreifen.

2. Chancen auf Gegenmacht in der Digitalisierung

In der Bundesrepublik sind die Gewerkschaften insofern eine Besonderheit, als dass sie recht offen mit dem Begriff *Macht* arbeiten. Die autonome Handlungs- und Konfliktfähigkeit ist in der gewerkschaftstheoretischen Debatte die zentrale Kategorie, nach der diese beurteilt werden können (Kittner 2020: 103). In Abgrenzung zu einem Sozialverband, der durch Beratung und Petitionen wirkt, sind Gewerkschaften durch Streik und Boykott in der Lage, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, wie es die Arbeitgeber*innen nicht von sich aus gewähren möchten. Verwandt sind die Gewerkschaften mit den Sozialverbänden in der Hinsicht, als dass sie ihre Mitglieder in Fragen des Arbeits- und

Sozialrechts beraten und vor Gericht vertreten, sozialpolitische Interessenvertretung auf allen Ebenen des politischen Systems betreiben und durch Bildungsarbeit sowie Kulturarbeit Identitäten stiften. In Abgrenzung zu Parteien und Initiativen gehen die Gewerkschaften als Solidargemeinschaften jedoch mit unmittelbar materiellen Leistungen für ihre Mitglieder über politische oder ideelle Beweggründe für eine Mitgliedschaft hinaus, was sich in ihrer um ein Vielfaches breiteren Mitgliederbasis gegenüber Parteien und verwandten Strukturen niederschlägt. In Verwandtschaft mit den Parteien und politischen Wahlämtern schafft das deutsche System der dualen Mitbestimmung eine Beziehung zwischen den gewerkschaftlichen Institutionen und Gremien einerseits und andererseits den gesetzlichen Interessenvertretungen in Betriebsräten, Personalräten, Mitarbeitendenvertretungen und, nicht zuletzt, in den Aufsichtsräten: Interessenvertretungen im Betrieb, in der Dienststelle oder auf übergeordneter Ebene greifen auf die Ressourcen der Gewerkschaften in Form von Expertise (einschließlich der Eigenschaft der Gewerkschaften als größter nicht-öffentlicher Bildungsanbieterin), politischem Druck und Wahlkampffinanzierung zurück. Sie verschränken ihre gesetzlichen Möglichkeiten mit der gewerkschaftlichen Mobilisierung, um Tarifrecht zu schaffen. Gegenläufig entwickeln die Gewerkschaften aus ihrem Austausch mit den gesetzlichen Interessenvertretungen politische Zielsetzungen genauso wie eine Sprechposition als Vertreterinnen der Arbeitswelt gegenüber den Akteuren des politischen Systems. Ihre Sichtbarkeit und Mitgliederentwicklung, vor allem aber auch ihre Mobilisierungsfähigkeit im Arbeitskampf, ist mit nur kleinen Unschärfen an die von den Belegschaften wahrgenommene Leistung ihrer Betriebsräte und Vertrauensleute gekoppelt.

Aus der Perspektive von Akteur*innen der politischen Arbeit der 2020er Jahre sind die Gewerkschaften die ressourcenstärksten Strukturen in der Bundesrepublik (Schroeder 2021: 40–41). Allein die IG Metall wandte 2019 insgesamt 46 Millionen Euro für die gesellschaftspolitische Dachverbandsarbeit des DGB und die internationale Gewerkschaftsarbeit auf, 33 Millionen Euro wurden in die Bildungsarbeit investiert (IG Metall 2020). Im Vergleich gab die SPD als mitgliederstärkste deutsche

Partei im selben Jahr 31,5 Millionen Euro für die allgemeine politische Arbeit ohne Wahlkampfausgaben aus (Deutscher Bundestag 2021). Die Treuhandverwaltung IGEMET GmbH betreut über einhundert Gewerkschaftshäuser, vier Bildungszentren der IG Metall, neuerdings die gewerkschaftseigene Hochschule *University of Labour* in Frankfurt am Main und weitere Liegenschaften. Die Mitgliederzeitung der IG Metall *metallzeitung* erreicht eine Mindestauflage von 2,15 Millionen Exemplaren. Nimmt man die weiteren Ressourcen der Gewerkschaften, ihrer Stiftungen und Treuhandgesellschaften hinzu, ist nachvollziehbar, welche Bedeutung die Gewerkschaften für das *agenda setting* in der Zivilgesellschaft haben: Busse zu Massendemonstrationen, Räume für Initiativen, Bündnisse und Jugendarbeit, Trainings zu Diskriminierungsthemen und Demokratiebildung, Finanzierung wissenschaftlicher Arbeit, logistische Strukturen für Volksbegehren und Bürger*innenentscheide oder Sensibilisierungsarbeit zu gesellschaftlichen Themen in das politische System multiplizieren die politische Handlungsfähigkeit der Bevölkerung – weit über die Grenzen des Betriebs hinaus. Diese aus Perspektive der 2020er Jahre bemerkenswerte Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften als Transmissionsriemen scheint jedoch prekär.

Nicht nur in der Corona-Pandemie haben die deutschen Gewerkschaften weit über 100.000 Mitglieder verloren, vielmehr sank ihre Zahl an Mitgliedern seit Mitte der 1990er Jahre um gut vier Millionen. Zwar entscheiden sich jedes Jahr hunderttausende Menschen, in eine Gewerkschaft einzutreten, doch geht der absolute Organisationsgrad der Gewerkschaften trotz wachsender Erwerbsbevölkerung nach wie vor zurück. Die Gründe sind vielfältig und reichen vom mangelnden Erfolg der Ausdehnung der Gewerkschaften auf das Gebiet der ehemaligen DDR und der Einschränkung gewerkschaftlicher Kampffähigkeit durch die Legalisierung der kalten Aussperrung und damit des Endes des Flächenstreiks über Strukturwandel, die Akademisierung und Prekarisierung der Ware Arbeitskraft bis hin zum Wandel der Institutionen und der Kultur von Mitgliedschaft insgesamt. Folge des Gewerkschaftsschwunds ist ein Rückgang der Tarifbindung und ein Aufbrechen auch der großen Tarifsysteme wie etwa der Metall- und Elektroindustrie oder dem Öffentli-

chen Dienst durch Abweichungsverträge und tariflose Neugründungen von Unternehmen (Lübker/Schulten 2023: 3–4).

Die, vor allem soziologische, Literatur der Gewerkschaftsforschung geht historisch von einer institutionalisierten Rolle der Gewerkschaften aus und nennt sich *Industrielle Beziehungen*.² Der Begriff leitet sich von Ralf Dahrendorfs (1957: 70ff., 234ff.) Übersetzung der US-amerikanischen Begriffe *industrial relations* und *labour relations* ab. Aus Perspektive der kommunizierenden Röhren zwischen organisiertem Kapital und organisierter Arbeit scheint auch hier die Linie des Niedergangs der Gewerkschaften fortsetzbar, angefangen in den 1980er Jahren mit dem organisierten Industriearbeiter und der selbstbewussten Tarifbeschäftigten im öffentlichen Dienst über die Krisen und Umbrüche 1989/90, 2001, 2009/10 und 2022/23 zum Leiharbeiter in der fossilen Zuliefererindustrie und der Servicekraft im privatisierten Dienstleisterbetrieb ohne Betriebsrat und gewerkschaftliche Strukturen. Ausdruck dieser Perspektivlosigkeit der klassischen Deutung der Gewerkschaften sind Versuche, Begriffe wie *Gewerkschaftsdämmerung* zu prägen (Lorenz 2013). Aus der Beobachtung neuer Kämpfe und neuer Formen von Gewerkschaftlichkeit, auch unter der Konstellation der Post-Pandemie, etwa bei den Konflikten um die Einführung von Betriebsräten bei *Ryanair* oder *Lieferando* oder den bemerkenswerten Arbeitskämpfen für Tarifverträge bei *Vestas* und *Rohrwerk Maxhütte*, scheint eine Beobachtung von *Gegenmacht* weiterhin relevant zu sein (DGB Bildungswerk BUND 2019; Fritsche 2023; König 2022; Preuss 2023; Wigand 2020). Die Gewerkschaften öffnen sich für die Beschäftigten kleiner und mittelständischer Unternehmen, Betriebsrätegründungen werden als eigenständiger Aufgabenbereich verstanden und alle Beschäftigtengruppen, auch mit Studium oder ausländischer Qualifizierung, sollen gewonnen werden. Das Bemühen um Hochqualifizierte und um Macht in Branchen jenseits der industriellen Kerne ist jedoch nicht neu und Bestandteil insbesondere der linken Theoriearbeit in den Gewerkschaften, vor allem in der IG Metall (Brenner 1971; Urban, 1989). Das soziale Grundbedürfnis nach

2 Einen Überblick zu den *Theorien Industrieller Beziehungen* leistet Walther Müller-Jentsch (1996).

Gegenmacht zu Staat und Kapital scheint also auch in der *Netzwerkökonomie* und im *New Normal* zu wirken (Castells 2010: 419ff.). Doch was genau ist dann unter *Gegenmacht* zu verstehen?

Um die Wurzeln und Entwicklungslinien des Konzepts der *Gegenmacht* zu erhellen, bietet sich ein kurzer Streifzug durch das ideengeschichtliche Archiv an. Die Gewerkschaftstheorie, explizit ausgehend von Max Webers Machtbegriff als »jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung, den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen« (Weber 1922: 28), entwickelte einen *Machtressourcenansatz*, der implizit von Webers Kampfbegriff als »Handeln an der Absicht der Durchsetzung des eignen Willens gegen Widerstand des oder der Partner« (Weber 1922: 20) angeleitet wird: Strukturelle Macht, Organisationsmacht, institutionelle Macht und gesellschaftliche Macht bilden die analytische Basis zur Herleitung von Handlungsmöglichkeiten der Gewerkschaften in ihrem Kontext (Schmalz/Dörre 2014: 222–230). Fundament dieser soziologisch gefassten Säulen ist jedoch der ursprüngliche politische Akt der (körperlichen) Versammlung (siehe auch Butler 2016), hier zur Konstituierung der Arbeitenden zum solidarischen Verband. Es waren die Aufstände und Streiks der Ruderer und Arbeiter Athens, die die Geburt der Politikwissenschaft auslösen (Wood 2011: 82ff.): Welche Form der Beteiligung an der Herrschaft ist hinreichend, um ohne Bürgerkrieg, ohne demokratischen Terror und ohne Verlust der militärischen Handlungsfähigkeit die Klassenkonflikte zu stabilisieren und institutionalisieren? Nach dem Scheitern der freien griechischen Städte in den Eroberungskriegen Alexanders von Makedonien und der Befriedung der hellenistischen Klassenkämpfe durch Militär und Massensklaverei ist es die römische Republik, die zuerst nichtadeligen Kaufmännern den Zutritt zu den Ämtern der Stadt zugestehen muss und dann das Bürgerrecht und eigene plebejische Ämter für die gesamte Stadtbevölkerung schaffen muss: Die *Secessio*, der Auszug der Proletarier aus der Stadt, wird für Niccolò Machiavelli zur Grundlage seiner Klassenkampftheorie, die er in seiner Konstruktion und Rekonstruktion der Wollweberaufstände im mittelalterlichen Florenz weiterentwickelt bis hin zur Möglichkeit eines Arbeiterfürsten und in der Konsequenz zur Möglichkeit des Volks als *Principe* (Machia-

velli 1934: III; Machiavelli 2000: I). In der frühkapitalistischen Stadt der italienischen Renaissance wird zum ersten Mal eine *Gegenmacht* denkbar.

Gegenmacht, gelesen als Alternative zur herrschenden Macht (Hardt 1999), wird also in dem Moment eine Möglichkeit des politischen Denkens, in dem nicht nur der Demagoge den Mob auf die Akropolis führt sondern, mit Machiavelli, die Masse sich als Volk konstituiert und ein eigenes Gemeinwesen begründen kann.³ In der marxistischen Theorie ist *Gegenmacht* möglich, sobald das Proletariat sich seiner selbst – seiner Stellung gegenüber den Produktionsverhältnissen – bewusst werden kann und die herrschende Klasse nicht mehr notwendigerweise herrschen muss – die Macht über die Produktionsmittel nicht mehr mit der Entwicklung der Produktivkräfte Schritt halten kann (Marx/Engels 1972). Diese politische Möglichkeit des Sozialismus ist mit der industriellen Revolution der westlichen Länder gegeben, dennoch muss auf empirischer Ebene Marx die Pariser Commune für ihr Scheitern an der Errichtung der Diktatur des Proletariats schelten (Marx 1976).

In dem Maße, wie sich die Kernorganisationen der industriellen Arbeiterbewegung von der revolutionären Ungeduld und der Naherwartung entfernen, wird *Gegenmacht* zu einem organisationspolitischen Projekt, welches homolog der herrschenden Macht entgegenstehen soll (Sperling/Ohm 1999). Die deutsche Sozialdemokratie des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts stellt, forciert auch durch die Illegalität, ihre Bildungsvereine und Parteischulen, ihre Unterstützungskassen und Versicherungsvereine, ihre Konsumgenossenschaften und Bauvereine, ihre Verlage und politischen wie intellektuellen Führungspersonlichkeiten dem Apparat des Staates gegenüber. Die rote Fahne ist die Alternative zu den Reichsfarben Schwarz, Weiß und Rot, der ›Arbeiterkaiser‹ August Bebel der Gegenentwurf zu Wilhelm von Hohenzollern.

Die Architektur der homologen *Gegenmacht* scheitert an ihrem Erfolg (Sperling/Ohm 1999). Gewerkschaften und Sozialdemokratie erreichen einerseits Schnittstellen zwischen Macht und *Gegenmacht* wie

3 Zu Machiavellis radikaler Demokratiekonzeption siehe McCormick (2011).

etwa die Anerkennung der Gewerkschaften als Verhandlungspartnerinnen und des kollektiven Arbeitsrechts, insbesondere der Tarifverträge. Andererseits erreichen sie eine Integration der Gegenmachtinstitutionen und ihrer Repräsentant*innen in den Staat als Minister*innen, Abgeordnete, Arbeitsdirektor*innen, Richter*innen und Lehrer*innen. Das lineare Hineinwachsen der *Gegenmacht* in die herrschende Macht scheint denkbar, die soziale Demokratie folgt der formalen Demokratie als deren qualitative Ausgestaltung. Die ideenpolitische und organisationspolitische Entledigung der revolutionären Intellektuellen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert schafft jedoch die politischen Voraussetzungen zur Spaltung der Arbeiter*innenbewegungen und -organisationen insgesamt. Die Abspaltung der osteuropäischen Kommunist*innen von ihren sozialistischen Ursprungsorganisationen und die Erfolge der Bolschewiki stellen international das reformsozialistische Projekt in Frage. Mit der Vorbereitung des ersten Weltkriegs und der Mobilisierung der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Strukturen für die Rüstungswirtschaft entlädt sich die Spannung in den Organisationen. Nur mit rigorosen Maßnahmen und listenweisen Ausschlüssen können die Spitzenapparate gehalten werden, zeitweise überflügelt die oppositionelle USPD ihre Mutterorganisation. Die Spaltung geht von den innersten Zirkeln der Partei- und Gewerkschaftsführungen bis in die Flächenorganisationen.

Nach den Erfahrungen der NS-Diktatur, des Weltkriegs und der Shoa steht der Begriff von *Gegenmacht* neu zur Diskussion. Die Nachkriegszeit ist noch von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern mit Orientierung an der Wirtschaftsdemokratie und institutionalisierter Macht beherrscht. Die stringente Politik der westlichen Alliierten und die Frontstellung der Bundesrepublik beendeten früh Bestrebungen hin zu einer sozialistischen Transformation der Wirtschaft und der Vergesellschaftung der Schlüsselindustrien (Schmidt 1971: 9–15). Schmidt (1971: 44) diagnostiziert das Scheitern einer anderen Wirtschaftsordnung durch die Entpolitisierung der Mitgliedschaft, den Verlust an Funktionär*innen im Faschismus, den Kalten Krieg, die mangelnde innergewerkschaftliche Demokratie und durch den Mangel einer antikapitalistischen Strategie. Angesichts ihrer gesellschaftspolitischen

Schwäche und des Scheiterns an einer Betriebsverfassung, die auch unternehmerische Entscheidungen der Mitbestimmung unterwirft, orientieren sich die Gewerkschaften spätestens 1951 auf Tarifpolitik statt Gesellschaftsreform. Institutionelle Macht und Austausch mit den Spitzen in Regierungen und Parteien statt politisierter Massenbasis prägen die deutschen Gewerkschaften der Nachkriegszeit.

In der Bandbreite der gewerkschaftlichen Diskussion von Co-Management und Sozialpartnerschaft bis zur konfliktorientierten und klassenautonomen Orientierung ist es insbesondere die IG Metall, in der mit der Person Otto Brenners bis an die Spitze der Organisation ein Begriff von *Gegenmacht* weiter lebendig bleibt. Die Modernisierung der betrieblichen Strukturen, insbesondere die Auflockerung der nach militärischen Vorbildern geschaffenen Unternehmenshierarchie, beeinflusst spätestens ab den 1960ern das gewerkschaftliche Selbstverständnis. Während Arbeit und politische Organisation seit den Anfängen der Arbeiter*innenbewegung als Lernprozess verstanden werden (Negt 2008), bringt die Debatte um selbständige Arbeitsgruppen und eigenverantwortliches Arbeiten innerhalb der betrieblichen Abläufe einen neuen Begriff von Politisierung hervor (Müller/Wentzel 2020: 438): Wenn der Inhalt von Arbeit der Urteilskraft der Beschäftigten unterliegt und nicht mehr per Befehl gearbeitet wird, wird Selbstbestimmung zum Antrieb gegen hierarchische, fachlich und organisatorisch nicht gerechtfertigte Strukturen (Hoffmann 1968: 84–86). In der IG Metall geht die Diskussion noch weiter und ihr Vorsitzender Otto Brenner argumentiert, dass eigenständig arbeitende Belegschaften einerseits und angestellte Manager andererseits die Rechtfertigung für das Privateigentum an Produktionsmitteln insgesamt infragestellen (Brenner 1997: 98).

Es ist also nicht rein zufällig, dass heute mit der Digitalisierung ein *Comeback der Gewerkschaften* zumindest wieder als eine Frage in den Raum gestellt wird (Schmalz/Dörre 2013). An der Universität Jena, in der gewerkschaftlichen Hauptamtlichenqualifizierung und in der weiteren gewerkschaftlichen Diskussion wurde der Ansatz der *Labour Revita-*

lization Studies in die deutsche Diskussion übernommen.⁴ Während einerseits Krisenerfahrungen von Beschäftigten – von der Industrie bis zum Finanz-Startup – gewerkschaftliche Schutzmacht ins Bewusstsein rücken und andererseits Veränderungsbereitschaft der Gewerkschaften wie etwa das Arbeiten mit basisorientierten *Organizing*-Ansätzen sichtbar wird, wächst das Interesse an Forschung zur Neubelebung der Gewerkschaften (Berhe/Tinger 2018; Hunter 2022; Schmalz/Thiel 2017). Die deutschen *Labour Revitalization Studies*, ursprünglich vor allem an der Übersetzung von *Organizing*-Kampagnen aus den USA orientiert,⁵ bemühen sich um einen erweiterten *Machtressourcenansatz*, etwa unter Einschluss von narrativen Ressourcen, und verbinden strukturelle Macht aus Bewegungen und Veto-Fähigkeiten von Beschäftigtengruppen auch mit der historisch gewachsenen institutionellen Macht der deutschen Gewerkschaften (Schmalz/Dörre 2014). Weiter verknüpft die neuere Machtressourcenforschung diese Ressourcen von Macht mit den Fähigkeiten der Akteur*innen, sie auch anzuwenden (Lévesque/Murray 2013: 41–42).⁶ Diese Erweiterung soll die ausschließliche Abfolge von Mobilisierung und Erschöpfung und damit die Wiederholung

-
- 4 Einen Überblick der internationalen Diskussion liefern Behrens et al. (2004), die deutsche Diskussion ist konzentriert vor allem im Sammelband *Comeback der Gewerkschaften* (Schmalz/Dörre 2013) und der Studie *Strategic Unionism* (Brinkmann et al. 2008) nachzuvollziehen.
 - 5 *Organizing* war ursprünglich ein Ansatz der radikalen Gewerkschaften und linken Strukturen zur Entwicklung von sozialen und politischen Gegenstrukturen in Betrieben und Stadtvierteln, oft verbunden mit dem Namen Saul Alinsky (2011). Überlagert wird der Begriff durch ein kampagnenförmiges, beschäftigtenzentriertes Auftreten von Gewerkschaftsvertreter*innen in strategisch ausgesuchten Betrieben und Einrichtungen zur raschen Gewinnung von Mehrheiten für eine Anerkennung der Gewerkschaft durch den Arbeitgeber (McAlevey 2021). Einen Überblick zur *Organizing*-Debatte in Deutschland bietet der Sammelband *Never work alone* (Bremme et al. 2007), die Kritik des *Organizing* findet sich bei Hans-Jürgen Urban (2008).
 - 6 Die Diskussion um den Machtressourcenansatz und die Neubelebung der Gewerkschaften findet unter anderem eingebettet in die Diskurse um eine *Neue Klassenpolitik* und bündnispolitische Konzepte für eine sozial-ökologische Transformation – wie etwa die *Mosaiklinke* – statt (Riexinger 2018; Urban 2018).

der Betriebsgruppendifkussion der 1960er überwinden und alle Kanäle gewerkschaftlicher Wirkfähigkeit in einen Zusammenhang bringen (Gorz 1967).

Die Digitalisierung in all ihren Facetten konfiguriert nun diese *Machtressourcen* neu:⁷ Digitale und hybride Versammlungen, Online-Phänomene wie *Shitstorms* und *Candystorms* aber auch neue Selbstverständnisse und Kulturen der Digitalität relativieren klassische gewerkschaftliche Aktionsformen, können sie unter Umständen aber auch bereichern. Insbesondere ein digitalisierter Produzentenstolz im Sinne von Richard Sennetts (2009) progressivem *Craftsman* und digitales Bürger*innenbewusstsein mit weitreichenden Ansprüchen auf Gestaltung und Mitgestaltung schaffen eine mögliche Brücke zwischen den demokratisierenden Zielen der Arbeiter*innenbewegungen und Arbeiter*innenorganisationen und den Bewegungen für digitale Demokratie, Datenethik und Transparenz (August 2022: 120ff.; Hofmann/Benner 2020: 614ff.). Andererseits sind die gewerkschaftlichen Strukturen durch die vielleicht fragwürdigen, aber sozial wirksamen Narrative der Dichotomien der Generationen, aber auch der *Anywheres* und *Somewheres* (Goodhardt 2017) herausgefordert. Mittelständische, beruflich qualifizierte Beschäftigte in den größeren Unternehmen und Verwaltungen erleben andere wirtschaftliche, soziale und kulturelle Realitäten als urbane, non-formal und akademisch qualifizierte Menschen mit von multiplen Krisen und immer weiter auch von Migrationserfahrung geprägten Lebensläufen. Konzepte wie *New Work* sollen deliberative Angebote zur Beteiligung von Beschäftigten schaffen und einen dritten Weg zwischen libertärer Unternehmer*innenmacht und Antikapitalismus schaffen (Bergmann 2004; Glaser 2022). Indirekte Steuerung und hochselbständige Gruppenprozesse in der *Agilen Arbeit* überwinden segmentierte Rollenbilder und Abwehrreflexe gegenüber

7 Die Diskussion von Digitalisierung unter dem Kontext der Corona-Pandemie im gewerkschaftlichen und betriebspolitischen Kontext kann im Jahrbuch *Gute Arbeit* 2021, insbesondere in den Beiträgen von Jerchel (2021) Mayer-Ahuja (2021) und Nies (2021) nachgelesen werden.

Veränderungen. Auch entwickeln sich Partizipationsformen aus digitalen technischen Möglichkeiten und aus den Kulturen der Digitalität (Herzog 2019: 143ff.; Himanen 2001: 111ff.): In den digitalen Räumen auf betrieblicher Ebene – *Town Hall Meetings* und *People & Culture Boards* – wie im politischen Bereich – *Clicktivism* und *Issue Campaigning* – als Konkurrenz zur Organisationspolitik der lebenslangen Mitgliedschaft in Gewerkschaften und Verbänden. Gleichzeitig wirken digitale Arbeit, algorithmisches Management und hybride oder mobile Formen der verteilten Arbeit entsolidarisierend und atomisierend. Neue Formen einer organischen Solidarität bilden sich erst und sind noch nicht von den Gewerkschaften erfasst (Heiland 2023; Lee/Staples 2018).

3. Beiträge in diesem Band

Wo Gewerkschaften also zweifelsohne als »Faktor auch der Demokratisierung des Wirtschaftslebens« (Brinkmann/Nachtwey 2017: 7) relevant sind, verstehen wir sie anknüpfend an die historische Gegenmachtdiskussion der IG Metall (Brenner 1954; Hofmann/Benner 2020; Urban 1989) auch als relevante Akteurinnen des Kampfes um die Demokratie und gegen die Gefährdungen der Gleichheit und Freiheit für Alle. Unter den Bedingungen der Digitalisierung stellen sich nun aber die Fragen nach erfolgversprechenden Strategien für gewerkschaftliche Kämpfe und den Aufbau von (demokratischer) *Gegenmacht* neu. Bietet sich für Gewerkschaften und Betriebsräten zum Beispiel wirklich die Möglichkeit, sich strategisch neu aufzustellen und sich parallel zur transnationalen Verflechtung von Arbeitsmärkten und globalen Wertschöpfungsketten international stärker zu vernetzen, um so den territorialen und sozialen Standortgebundenheiten zu entkommen, die sich angesichts gegenwärtiger Entwicklungen mehr und mehr als Hemmschuh für progressive Arbeitskämpfe erweisen? Gibt es theoretische Modelle und praktische Erfahrungen mit Formen des Streiks in der postindustriellen Gesellschaft der Dienstleistungsarbeit und Plattformökonomie, die sich übertragen, weiterentwickeln und gewinnbringend anwenden lassen? Sind darüber hinaus digitale Formen

des Streiks denkbar oder sogar schon praktiziert worden, an denen sich gegenwärtige Arbeitskämpfe orientieren können, so dass hochmobile Beschäftigte in ortsflexiblen und ortlosen Betrieben eine neue politische Kultur der digitalen Partizipation schaffen können? Und bietet die Digitalisierung dann vielleicht auch die Möglichkeit, neue Mitglieder und Unterstützer*innen zu gewinnen, um schlagkräftige Allianzen und Bündnisse zu schmieden?

Welche arbeitsrechtlichen Handlungsmöglichkeiten, aber auch welche zu überwindenden Hindernisse bestehen schließlich für einen wie auch immer gearteten Streik im Digitalen? Wie sieht es mit den grundrechtlichen Voraussetzungen für einen solchen Streik aus, der wesentlich durch das Fehlen körperlicher Ko-Präsenz, also die physische Abwesenheit der Streikenden selbst charakterisiert und bedingt ist? Welche Formen der Macht beziehungsweise Gegenmacht haben Beschäftigte unter den Bedingungen der Digitalisierung und dem Wandel der klassischen Arbeitswelt, um erfolgreiche Arbeitskämpfe zu initiieren, zu organisieren und zu gewinnen? Und welche Rolle spielen Gewerkschaften hier überhaupt noch, beziehungsweise welche können Sie (zukünftig) spielen, wenn sie ihrem Anspruch weiterhin gerecht werden wollen?

Um Fragen wie diese zu diskutieren, haben wir für vorliegenden Band Sozialwissenschaftler*innen und Gewerkschaftsaktivist*innen eingeladen und gebeten, die theoretischen Möglichkeiten und praktischen Erfahrungen mit dem Aufbau *digitaler Gegenmacht* beziehungsweise von *Gegenmacht im Digitalen* zu thematisieren und aus ihren jeweiligen wissenschaftlichen und praxisnahen Blickwinkeln zu beleuchten. Darunter können ebenso Formen von Arbeitskämpfen im digitalen Sektor, als auch die Organisation und konkrete Praxis neuer widerständiger Praktiken im Rahmen der digitalen Infrastruktur von Unternehmen und Konzernen gefasst werden. Bewusst offengelassen haben wir dabei, ob Digitalisierung in ihrer diskursiven, technologischen, wirtschaftlichen oder politischen Dimension (Ewen/Nies/Seeliger 2022: 13–16) adressiert wird.

Die beiden ersten Beiträge nehmen rechtliche Aspekte des Aufbaus von Gegenmacht in den Blick. *Johanna Wenckebach* hebt die kollektive Dimension des arbeitsrechtlichen Regulierungsbedarfes mit Blick auf Al-

gorithmen hervor. Unter dem Begriff der *Demokratisierung von Algorithmen* in der Arbeitswelt fasst sie dabei Mitbestimmung als Kernbestandteil jedes vorgeschlagenen Rechtsrahmens. Vor dem Hintergrund einer Rekonstruktion bestehender Handlungsmöglichkeiten und rechtspolitischer Reformbedarfe betrieblicher Mitbestimmung diskutiert sie sodann, inwiefern zum Beispiel digitale Zugangsrechte und das Instrument des Streiks unter den Bedingungen der Digitalisierung die Herstellung von Gegenmacht erschweren oder neu ermöglichen können.

Niklas Rakowski befasst sich anschließend aus einer verfassungsrechtlichen Perspektive mit der Frage, ob digital mediatisierte Aktionsformen dem Schutz der Versammlungsfreiheit unterfallen. Als Hindernis könnte sich hier die besondere körperliche Prägung des Grundrechts erweisen, insofern die vorausgesetzte physische Zusammenkunft dem versammlungsfreiheitlichen Schutz räumlich disparater Protestformen vielleicht entgegensteht. In Auseinandersetzung mit gängigen Begründungssträngen in der juristischen Literatur zeigt Rakowski jedoch, warum diese Argumentation nicht verfängt. Gleichzeitig müssen sich auch digital vermittelte Kollektivformen bei der grundrechtlichen Würdigung an bestimmten Funktionen messen lassen, die gemeinhin an die Anwesenheit menschlicher Körper in der Versammlung geknüpft werden.

In den beiden folgenden Beiträgen wird die Frage nach Digitalisierung und Gegenmacht im Kontext der Plattformökonomie am Beispiel konkreter Konflikte von Lieferdiensten diskutiert. Franziska Cooiman und Valentin Niebler zeigen anhand der Auseinandersetzungen um den Börsengang des Lieferdienstunternehmens *Deliveroo*, inwiefern die Verwobenheit der Digitalwirtschaft mit Finanzmärkten und Finanzakteuren Arbeiter*innen und Gewerkschaften mit einem Interventionspotenzial ausstattet, das mit Pierre Bourdieu als *strukturelle Macht* konzeptualisiert und für gegenwärtige Arbeitskämpfe nutzbar gemacht werden kann. Darunter sei zum Beispiel die Möglichkeit Lohnabhängiger zu fassen, ihre Position in *Investitionsketten* zu nutzen, um mittels der Schaffung von öffentlicher Aufmerksamkeit den Reputationswert einer Firma und deren Kapitalzugang zu gefährden und so die eigenen Interessen durchzusetzen.

Janis Ewen, Heiner Heiland und Martin Seeliger verstehen Lieferdienste mit Andreas Reckwitz als Resultat der *Singularisierung* moderner Gesellschaften und die Proteste ihrer Beschäftigten als eine Form *arbeitspolitischer Öffentlichkeit*. Vor diesem Hintergrund fragen sie, ob die digitale Transformation kollektive Handlungsfähigkeit am Arbeitsplatz erschwert oder befördert, wo digitale Kommunikation ebenso Selbst-Organisation wie Überwachung und Kontrolle ermögliche. Am Beispiel der Arbeitskämpfe von beim Lieferdienst *Gorillas* angestellter *Rider* zeigen sie, wie interessenpolitische Mobilisierungen fern der etablierten Strukturen gewerkschaftlicher Organisation entstehen können.

Tim Laumann befasst sich sodann mit den konkreten Auswirkungen der *Predictive Risk Intelligence* (PRI), wofür er auch Stimmen Betroffener zu Wort kommen lässt. PRI bezeichnet algorithmische Verfahren, die mittels *Künstlicher Intelligenz* Streiks oder andere Formen der Arbeitsniederlegung vorhersagen. Laumann begreift PRI als bewusst eingesetztes Kampfmittel und plädiert für ein instrumentelles Verständnis von Digitalisierung, statt diese als Quasi-Subjekt oder Schicksal zu abstrahieren. Überlegungen zur *Gegenmacht* im Digitalen müssten daher den Kampf um die Nutzung digitaler Technik als Bestandteil der Klassenauseinandersetzung beinhalten.

Im abschließenden Beitrag des Bandes diskutiert Paolo Gerbaudo die Schwäche der Gewerkschaften als Folge der Zersplitterung neoliberaler Gesellschaften. Wo Gewerkschaften traditionell in Bereichen mit hoher Arbeiter*innendichte erfolgreich waren, richte sich das neoliberale Modell auf kleine und mittelgroße Unternehmen und lange Lieferketten aus, um die Organisation der Arbeiter*innen zu verhindern und so die Gewinne der Unternehmen zu schützen. Hieraus biete die Idee des *Hyperleaders* in Verbindung mit einer linkspopulistischen Strategie und den Vorteilen digitaler Kommunikation einen Ausweg, sofern die Gewerkschaften bereit sind, von den *Neuen Sozialen Bewegungen* zu lernen.

Wir bedanken uns bei allen Beitragenden sowie bei den Teilnehmenden des von der IG Metall München ermöglichten Workshops *Digitalisierung von Gegenmacht* im Januar 2022, aus dem der vorliegende Sammelband hervorgegangen ist. Ebenso danken wir den Reihenherausgeber*innen Jeanette Hofmann, Norbert Kersting, Claudia Ritzi

und Wolf J. Schünemann für die Aufnahme in die Reihe *Politik in der digitalen Gesellschaft*. Vor allen anderen gilt unser Dank dem Bildungsteam der IG Metall München, Martina Braun und Nina Beilhack, und den Mitgliedern des Ortsvorstands, Sibylle Wankel, Stefanie Krammer, Daniele Frijia, Jörg Ahrens, Elisabeth Altmann-Rackl, Karsten Bronnert, Giuseppe Ciccone, Norbert Dürmeier, Alexander Farrenkopf, Leonidas Kiriakidis, Harald Koblizek, Oliver Kranz, Josef Mailer, Susanne Meyer, Hubert Otto, Carsten Riedl, Karina Schnur, Klaus-Dieter Weber und Benedikt Weinz, stellvertretend für alle Mitglieder der IG Metall in München, die diesen Sammelband durch ihre Mitgliedsbeiträge möglich gemacht haben.

Literatur

- Alinsky, Saul D. 2011. *Call Me a Radical. Organizing und Empowerment*. Göttingen: Lamuv Verlag.
- August, Vincent. 2022. Solidarität. Konstellationen und Dynamiken in der Spätmoderne. In: Otto Brenner Stiftung (Hg.). *Welche Arbeit machen wir? Zur Zukunft von Wirtschaft, Natur und Kultur*. Frankfurt a.M.: Otto Brenner Stiftung, 109–128.
- Badiou, Alain/Bourdieu, Pierre/Butler, Judith/Didi-Huberman, Georges/Khiari, Sadri/Rancière, Jacques. 2017. *Was ist ein Volk?* Hamburg: Laika.
- Behrens, Martin/Hamann, Kerstin/Hurd, Richard. 2004. Conceptualizing Labour Union Revitalization. In: Frege, Carola/Kelly John (Hg.). *Varieties of Unionism. Strategies for Union Revitalization in a Globalizing Economy*. Oxford/New York: Oxford University Press, 11–29.
- Bergmann, Frithjof. 2004. *Neue Arbeit, Neue Kultur*. Freiburg: Arbor.
- Berhe, Jonas/Tinger, Marc. 2018. Wo es uns gelingt, Strukturen aufzubauen, können wir auch Kämpfe führen. In: IG Metall Bezirk Baden-Württemberg (Hg.). *Aufrecht gehen. Wie Beschäftigte durch Organizing zu ihrem Recht kommen*. Hamburg: VSA, 32–48.

- Bremme, Peter/Fürniß, Ulrike/Meinecke, Ulrich (Hg.). 2007. Never work alone. Organizing – ein Zukunftsmodell für Gewerkschaften. Hamburg: VSA.
- Brenner, Otto. 1997. Perspektiven der deutschen Mitbestimmung. In: IG Metall-Vorstand (Hg.). Visionen lohnen. Otto Brenner 1907–1972. Texte, Reden und Aufsätze. Köln: Bund, 96–111.
- Brenner, Otto. 1971. Selbstverwirklichung der Arbeitnehmer durch Demokratisierung der Wirtschaft. *Neue Gesellschaft* 18: 321–324.
- Brenner, Otto. 1954. Die Aufgaben unserer Gewerkschaft in der gegenwärtigen Situation (=Schriftenreihe der Industriegewerkschaft Metall). Frankfurt a.M.: Union-Druckerei und Verlagsanstalt. <https://library.fes.de/prodok/falt-a33r-koo734b.pdf>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Brinkmann, Ulrich/Choi, Hae-Lin/Detje, Richard/Dörre, Klaus/Holst, Hajo/Karakayali, Serhat/Schmalstieg, Catharina. 2008. Strategic Unionism. Aus der Krise zur Erneuerung? Umrisse eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brinkmann, Ulrich/Nachtwey, Oliver. 2017. Postdemokratie und Industrial Citizenship. Erosionsprozesse von Demokratie und Mitbestimmung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Butler, Judith. Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung. Berlin: Suhrkamp.
- Castells, Manuel. 2011. The Power of Identity (=The Information Age: Economy, Society, and Culture, Band 2). 2. Aufl. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.). 2019. Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch. Berlin: Suhrkamp.
- Dahrendorf, Ralf. 1957. Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft (=Soziologische Gegenwartsfragen. Neue Folge). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Deutsche UNESCO-Kommission. 2023. Wissen. Können. Weitergeben. Bundesweites Verzeichnis immaterielles Kulturerbe. Bonn. <https://>

- www.unesco.de/sites/default/files/2023-06/IKE_Verzeichnis_2023_web.pdf. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Deutscher Bundestag (Hg.). 2021. Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Rechenschaftsbericht für das Jahr 2019 gemäß §§ 23ff. Parteiengesetz (PartG) (Drucksache 19/27595). Bekanntmachung von Rechenschaftsberichten politischer Parteien für das Kalenderjahr 2019 (1. Teil – Bundestagsparteien, Band 2) Berlin, 3–64. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/275/1927595.pdf>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- DGB Bildungswerk BUND. 2019. Kämpfe in der Lieferbranche. *Forum Migration* 7(3). <https://www.dgb-bildungswerk.de/migration/kaempfe-der-lieferbranche>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Ebbinghaus, Bernhard. 2002. Dinosaurier der Dienstleistungsgesellschaft? Der Mitgliederschwund deutscher Gewerkschaften im historischen und internationalen Vergleich. MPIfG Working Paper 02/3. Köln.
- Engels, Friedrich. 1987. Die Trade-Unions. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.). Marx-Engels-Werke Band 19. Berlin: Dietz, 254–260.
- Ewen, Janis/Nies, Sarah/Seeliger, Martin (Hg.). 2022. Sozialpartnerschaft im digitalisierten Kapitalismus. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Flügel-Martinsen, Oliver. 2020. Radikale Demokratietheorien zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Fritsche, Andreas. 2023. Starterlaubnis für den Betriebsrat. *Neues Deutschland*, 22. Februar 2023.
- Glaser, Lena Marie. 2022. Arbeit auf Augenhöhe. Die New Work Revolution: Kreativ denken, neue Wege wagen und die Arbeit der Zukunft solidarisch gestalten (=UM/WELT 4). Wien: Kremayr & Scheriau.
- Goodhardt, David. 2017. The Road to Somewhere. The Populist Revolt and the Future of Politics. London: Hurst & Company.
- Gorz, André. 1967. Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.

- Hardt, Michael. 1999. Gegenmacht. In: Haug, Wolfgang Fritz (Hg.). Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Band 4, Fabel – Gegenmacht. Hamburg: Argument, 1359–1360.
- Heiland, Heiner. 2023. Algorithmische Gegenmacht. Algorithmisches Management und Widerstand. In: Heiland, Heiner/Schaupp, Simon (Hg.). Widerstand im Arbeitsprozess. Eine arbeitssoziologische Einführung. Bielefeld: transcript, 301–326.
- Hermann, Steffen/Flatscher, Matthias. 2020. Institutionen des Politischen. Perspektiven der radikalen Demokratietheorie. Baden-Baden: Nomos.
- Herzing, Johanna. 2016. Schwarze Hände, rote Lieder. Arbeiterliedgut als Kulturelles Erbe. *Deutschlandfunk Kultur*, 12. Januar 2016. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/schwarze-haende-rote-lieder-arbeiterliedgut-als-kulturelles-100.html>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Herzog, Lisa. 2019. Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf. Berlin: Hanser.
- Himanen, Pekka. 2001. The Hacker Ethic and the Spirit of the Information Age. New York: Random House.
- Höntzsch, Frauke/Celikates, Robin (Hg.). 2019. Themenschwerpunkt: Widerstand, transnational. *Zeitschrift für Politische Theorie* 10(1).
- Hoffmann, Reinhard. 1968. Rechtsfortschritt durch gewerkschaftliche Gegenmacht (=Theorie und Praxis der Gewerkschaften). Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Hofmann, Jörg/Benner, Christiane. 2020. Wie lassen sich Durchsetzungsmacht und Gestaltungskraft der IG Metall für die Zukunft sichern? In: Hofmann, Jörg/Benner, Christiane (Hg.). Geschichte der IG Metall. Zur Entwicklung von Autonomie und Gestaltungskraft. Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, 607–627.
- Hunter, John S. 2022. Neuer Betriebsrat bei N26 gewählt – ehemaliges Mitglied zieht positive Bilanz. *FinanceFWD*, 3. Juni 2022. <https://financefwd.com/de/n26-betriebsratswahlen-2022/>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.

- IG Metall. 2020. Was passiert mit den Beiträgen unserer Mitglieder? <https://www.igmetall.de/ueber-uns/was-passiert-mit-den-beitraegen-unserer-mitglieder>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Jerchel, Kerstin. 2021. Mehr Demokratie durch mehr Mitbestimmung in der digitalen Arbeitswelt. In: Schmitz Christoph/Urban, Hans-Jürgen (Hg.). Demokratie in der Arbeit. Eine vergessene Dimension der Arbeitspolitik? (=Gute Arbeit Ausgabe 2021). Frankfurt a.M.: Bund, 145–157.
- Kittner, Michael. 2020. Autonome Handlungs- und Konfliktfähigkeit von DMV und IG Metall. Mitglieder, Tarifbindung, Arbeitskampf. In: Hofmann, Jörg/Benner, Christiane (Hg.). Geschichte der IG Metall. Zur Entwicklung von Autonomie und Gestaltungskraft. Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, 101–226.
- König, Karl-Heinz. 2022. Die Arbeiter ziehen sich selbst aus dem Schlamassel. *Jacobin Deutschland*, 11. Mai 2022. <https://jacobin.de/artikel/die-arbeiter-ziehen-sich-selbst-aus-dem-schlamassel-rohrwerk-maxhutte-stahlindustrie-gruner-stahl-strukturwandel-energie-wende-ig-metall/>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Lacalau, Ernesto/Mouffe, Chantal. 2006. Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen.
- Lee, Horan/Staples, Ronald. 2018. Digitale Solidarität unter Arbeitnehmer*innen. *Industrielle Beziehungen* 25(4): 495–517.
- Lévesque, Christian/Murray, Gregor. 2013. Gewerkschaftsmacht verstehen. Ressourcen und Fähigkeiten zur Erneuerung strategischen Handlungsvermögens. In: Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus (Hg.). Comeback der Gewerkschaften? Machtressourcen, innovative Praktiken, internationale Perspektiven (=International Labour Studies – Internationale Arbeitsstudien, Band 5). Frankfurt a.M./New York: Campus
- Llanque, Marcus. 2008. Politische Ideengeschichte. Ein Gewebe politischer Diskurse. München: Oldenburg.
- Lorenz, Robert. 2013. Gewerkschaftsdämmerung. Geschichte und Perspektiven deutscher Gewerkschaften (=Studien des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, Band 6). Bielefeld: transcript.

- Lübker, Malte/Schulten, Thorsten. 2023. Tarifbindung in den Bundesländern. Entwicklungslinien und Auswirkungen auf die Beschäftigten (=Analysen zur Tarifpolitik 96). Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-008594/p_ta_analyse_n_tarifpolitik_96_2023.pdf. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Machiavelli, Niccolò. 2000. Vom Staate. In: Ulfig, Alexander (Hg.). Hauptwerke. Köln: Parkland, 11–39.
- Machiavelli, Niccolò. 1934. Geschichte von Florenz. Wien: Phaidon.
- Marchart, Oliver. 2013. Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver. 2010. Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. Berlin: Suhrkamp.
- Marx, Karl. 1976. Brief vom 12.04.1871 an Ludwig Kugelmann. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.). Marx-Engels-Werke, Band 33, 3. Aufl. Berlin: Dietz: 204–205.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich. 1972. Manifest der Kommunistischen Partei. In: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.). Marx-Engels-Werke, Band 4, 6. Aufl. Berlin: Dietz, 459–493.
- Mayer-Ahuja, Nicole. 2021. Demokratie in Zeiten der Digitalisierung. In: Schmitz, Christoph/Urban, Hans-Jürgen (Hg.). Demokratie in der Arbeit. Eine vergessene Dimension der Arbeitspolitik? (=Gute Arbeit Ausgabe 2021). Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, 77–88.
- McAlevey, Jane. 2021. Macht. Gemeinsame Sache. Gewerkschaften, Organizing und der Kampf um die Demokratie. Hamburg: VSA.
- McCormick, John P. 2011. Machiavellian Democracy. Cambridge: Cambridge University Press.
- Müller, Stefan/Wentzel, Lothar. 2020. Die Verhältnisse klären, das Handeln stärken. Die Bildungsarbeit des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der IG Metall. In: Hofmann, Jörg/Benner, Christiane (Hg.). Geschichte der IG Metall. Zur Entwicklung von Autonomie und Gestaltungskraft. Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, 438–464.
- Müller-Jentsch, Walther. 2006. Kapitalismus ohne Gewerkschaften? *Blätter für deutsche und internationale Politik* 55: 1234–1243.

- Müller-Jentsch, Walther. 1996. Theorien Industrieller Beziehungen. *Industrielle Beziehungen* 3(1): 36–64.
- Negt, Oskar. 2008. Die Gewalt der Ökonomie oder Wie viel Wirtschaftsdemokratie benötigt die Zivilgesellschaft? *Neue Gesellschaft | Frankfurter Hefte* 11: 62–65.
- Nies, Sarah. 2021. Eingehegte Autonomie und Perspektiven der Demokratisierung. Probleme der digitalen Transformation des Betriebs. In: Schmitz, Christoph/Urban, Hans-Jürgen (Hg.). *Demokratie in der Arbeit. Eine vergessene Dimension der Arbeitspolitik?* (=Gute Arbeit Ausgabe 2021). Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, 89–103.
- Preuss, Susanne. 2023. Nach 123 Streiktagen steht ein Tarifvertrag für Vestas. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. Juli 2023. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/ig-metall-und-vestas-einigen-sich-nach-123-streiktagen-19025720.html>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Riexinger, Bernd. 2018. *Neue Klassenpolitik. Solidarität der Vielen statt Herrschaft der Wenigen*. Hamburg: VSA.
- Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus. 2014. Der Machtressourcenansatz: Ein Instrument zur Analyse gewerkschaftlichen Handlungsvermögens. *Industrielle Beziehungen/The German Journal of Industrial Relations* 21 (3): 217–237.
- Schmalz, Stefan/Dörre, Klaus (Hg.). 2013. *Comeback der Gewerkschaften? Machtressourcen, innovative Praktiken, internationale Perspektiven* (=International Labour Studies – Internationale Arbeitsstudien, Band 5). Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Schmalz, Stefan/Thiel, Marcel. 2017. IG Metall's comeback: Trade union renewal in times of crisis. *Journal of Industrial Relations* 59 (4): 465–486.
- Schmidt, Eberhard. 1971. *Ordnungsfaktor oder Gegenmacht. Die politische Rolle der Gewerkschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schroeder, Wolfgang. 2021. Gewerkschaften als zivilgesellschaftliche Akteure in der Bundesrepublik. In: Grande, Brigitte/Grande, Edgar/Hahn, Udo (Hg.). *Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Aufbrüche, Umbrüche, Ausblicke*. Bielefeld: transcript, 37–58.
- Seeliger, Martin (Hg.). 2023. *Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

- Sennett, Richard. 2009. *The Craftsman*. London: Penguin.
- Sörensen, Paul. 2023a. *Präfigurative Politik. Eine Einführung*. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Sörensen, Paul. 2023b. *Präfiguration. Zur Politizität einer transformativen Praxis* (=Philosophie und Kritik Band 1, hg. v. Julia Christ, Titus Stahl, Daniel Loick, Frieder Vogelmann). Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Sperling, Hans-Joachim/Ohm, Christof. 1999. *Gegenmacht*. In: Haug, Wolfgang Fritz. (Hg.). *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Band 4, Fabel – Gegenmacht. Hamburg: Argument, 1360–1362.
- Staab, Philipp. 2019. *Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Suhrkamp: Berlin.
- UNESCO. 2003. *Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes*. https://www.unesco.de/sites/default/files/2023-03/%C3%9CEK_IKE_D_040313.pdf. Abgerufen am 9. Oktober 2023.
- Urban, Hans-Jürgen. 2018. *Ein Marxist in der Gewerkschaft – Hans-Jürgen Urban über Klassenpolitik im Zeitalter der Mosaiklinien*. <https://platypus1917.org/2018/09/15/marxist-gewerkschaft-hans-juergen-urban-klassenpolitik-mosaiklinie/>. Abgerufen am 15. Oktober 2023.
- Urban, Hans-Jürgen. 2008. *Vorwort*. In: Brinkmann, Ulrich/Choi, Hae-Lin/Detje, Richard/Dörre, Klaus/Holst, Hajo/Karakayali, Serhat/Schmalstieg, Catharina. 2008. *Strategic Unionism. Aus der Krise zur Erneuerung? Umrisse eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7–13.
- Urban, Hans-Jürgen. 1989. *Angestellte und gewerkschaftliche Gegenmacht. Zur Angestelltenpolitik der IG Metall in der Umbruchkrise* (=Schriftenreihe der Studiengesellschaft für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Band 78). Marburg: Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft.
- Weber, Max. 1922. *Wirtschaft und Gesellschaft (Grundriss der Sozialökonomik)*. Tübingen: J. C. B. Mohr. <https://archive.org/details/wirtschaftundgesellschaft/page/n5>. Abgerufen am 15. Oktober 2023.

- Wigand, Elmar. 2020. Lieferando mit neuem Betriebsrat. *Junge Welt*, 14. Mai 2020. <https://www.jungewelt.de/artikel/376388.arbeitskampfdes-radkuriere-lieferando-mit-neuem-betriebsrat.html>. Aufgerufen am 15. Oktober 2023.
- Wood, Ellen Meiksins. 2011. *Citizens to Lords. A Social History of Western Political Thought from Antiquity to the Late Middle Ages*. London/New York: Verso.